

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Deutschen Chemischen Gesellschaft und des 100. Geburtstages ihres Begründers August Wilhelm von Hofmann

Lepsius, Bernhard

Berlin, 1918

1. Die Festsitzung

urn:nbn:de:bsz:31-91526

Planck und der Vertreter Finnlands Exzellenz Dr. Hjelt, die die Gesellschaft durch die Aufnahme in die Liste ihrer Ehrenmitglieder ausgezeichnete.

1. Die Festsitzung.

Der Präsident der Gesellschaft H. Wichelhaus eröffnete die Festsitzung mit folgender Ansprache:

Hochgeehrte Damen und Herren! Liebe Fachgenossen! Zu keiner Zeit hat dieser Saal, in welchem wir unsere chemischen Fragen zu behandeln pflegen, eine erlauchtere Versammlung gesehen als heute, und selten hat der Präsident die Ehre gehabt, so viele hervorragende Gäste zu begrüßen, wie mir jetzt vergönnt ist.

Denn wir sehen die Vertreter der Reichsbehörden der Staatsbehörden, der Hochschulen und der Reichsämter, befreundeter und verwandter Vereine und der Familie v. Hofmann.

Wir nehmen dieses *condecorare et concelebrare* dankend entgegen und heißen alle herzlich willkommen.

Für den Entschluß, unser Jubiläum in dieser ersten Zeit festlich zu begehen, ist nicht allein die runde Zahl der 50 Jahre bestimmend gewesen, sondern das Bewußtsein, daß die Entwicklung in diesen 50 Jahren als eine vorbildliche geschildert zu werden verdient.

In diesem Sinne wird hier gezeigt werden, daß der Glaube an eine gute Sache wesentlich ist für ihre Verwirklichung, es wird die Wirksamkeit von zwei Mitgliedern, die nicht mehr unter uns weilen, geschildert werden und es ist bemerkenswert, daß die Gesellschaft als solche Arbeiten übernommen und durchgeführt hat, die ein einzelner nicht mehr leisten kann und welche als so wesentlich erkannt wurden, daß Millionen für ihre Fortführung benötigt und beschafft wurden.

So ist denn zu wünschen und zu hoffen, daß die jüngere Generation, welcher dieses Erbe überliefert wird, ihre Pflicht erkenne, es nicht allein zu erhalten, sondern zu vermehren und zu befestigen.

Die Gründung der Deutschen Chemischen Gesellschaft fällt in eine Zeit der Hoffnungen und der Entwürfe. Nachdem die Ereignisse des Jahres 1866 die Leitung der deutschen

Angelegenheiten in eine feste Hand gebracht hatten, konnte man ja hoffen, daß Deutsche Reich nach langer Zeit der Zersplitterung wieder erstehen zu sehen und regten sich überall die Versuche, alles Deutsche zusammenzufassen.

Auch in Berlin bereiteten sich viele, eine führende Rolle zu spielen, und konnte man auf der heiteren Bühne des Wallnertheaters ein Stück sehen: „Berlin wird Weltstadt“. Die Chemiker aber machten eine Ausnahme; für sie gab es stärker wirkende Magnete in München, Göttingen und Heidelberg. Da zogen Liebig, Wöhler und Bunsen mächtig an; auch besaß Leipzig ausgezeichnete Institute und vortreffliche Lehrer, während in Berlin für Chemie wenig geschehen war, namentlich kein Universitätslaboratorium bestand.

Bezeichnend war es für die Auffassung der hiesigen Verhältnisse, daß August Wilhelm Hofmann, als er sich entschloß, seine glänzende Stellung in London aufzugeben, um nach Deutschland zurückzukehren, sich vorbehielt, in Bonn oder in Berlin zu bleiben, wenn die neuen Laboratorien fertig sein würden.

Doch gab es auch hier einen aufgehenden Stern, den damals 31jährigen Adolf Baeyer; in seinem bescheidenen, zur Gewerbeakademie gehörigen Laboratorium arbeiteten Gräbe, Liebermann und andere fortgeschrittene Chemiker und an ihn schlossen wir uns zu dreien an, mit dem Plane der Gründung einer Gesellschaft.

Carl Scheibler, der von Königsberg nach Berlin versetzte Leiter des Laboratoriums für Zuckerindustrie, war eine richtige Gesellschaftsnatur. Er empfand das Bedürfnis des Zusammenarbeitens und sprach Baeyer darauf an, aber nur, um die Antwort zu erhalten: „Scheibler, Sie kennen Berlin noch nicht“.

Glücklicher war Carl Alexander Martius, weil er das Leben in der *Chemical Society* und *Royal Society* in London zu schildern verstand; dazu gesellte ich mich als Vierter, da ich auch in Paris und in London den Sitzungen chemischer Gesellschaften beigewohnt hatte.

Wir beschlossen, Freunde für unseren Plan zu gewinnen. Natürlich handelte es sich in erster Linie um A. W. Hofmann, der inzwischen hier seßhaft geworden war.

Er nahm uns freundlich auf, als wir ihn mit einem Statutenentwurf aufsuchten und stimmte uns im allgemeinen zu. Doch lehnte er ab, die Führung in der Sache zu übernehmen, weil ihm die Berliner Verhältnisse noch zu fremd waren; auch hatte er Bedenken gegen die in dem Statutenentwurf vorgesehene Zeitschrift, weil er glaubte, daß dies Anstoß bei seinen Kollegen erregen könne.

Immerhin behielten wir den Eindruck, daß er sich der Sache annehmen würde, wenn sie ihm fertig gebracht würde, und beschlossen, sie fertig zu machen.

Natürlich fehlte es nicht an Einwendungen. Auf die Frage, wo denn die Gesellschaft tagen solle, konnten wir nicht antworten, da der Laboratoriumsbau erst anfang zu werden und wenn wir den Namen „Deutsche Chemische Gesellschaft“ vorschlugen, entstand meistens ein starkes Schütteln des Kopfes. Namentlich Gustav Magnus, der die Beziehungen der deutschen Universitäten genau kannte, erblickte darin eine Anmaßung.

Wir verstärkten uns aber durch Gräbe, Kunheim und Mitscherlich und brachten einen Zwölferausschuß¹⁾ zustande, welcher zu einer konstituierenden Versammlung auf den 11. November 1867 einlud — allerdings in einen Saal, der nichts mit Chemie zu tun hatte und dessen Spur durch den Bau der Stadtbahn völlig verwischt ist.

Da sich dort etwa 100 Personen versammelten, rief Baeyer mit seiner Ansprache schon rauschenden Beifall hervor, als er am Schluß Herrn A. W. Hofmann ersuchte, den Vorsitz zu übernehmen.

Mit großer Freude sahen wir dann, daß und wie der verehrte Meister die Zügel in die Hand nahm. Er versicherte die Anwesenden, daß sie dereinst mit Genugtuung auf diesen Tag zurückblicken würden, wies auf den in solcher Gesellschaft zu fördernden Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Technik hin und brachte nach Scheiblers Vorschlag den Statutenentwurf vorläufig zur Annahme. 95 Mitglieder trugen sich in die aufliegende Liste ein. Damit war die Gesellschaft begründet.

Bei der weiteren Beratung der Statuten wurde dann auf die Bedenken bezüglich des Namens insofern Rücksicht ge-

Siehe S. 9.

nommen, als man sich zunächst mit dem bescheideneren Titel „Deutsche chemische Gesellschaft in Berlin“ begnügte; erst nach neun Jahren wurden die beiden Zusatzworte gestrichen.

Die Zeitschrift aber erschien sofort und trug durch ihr regelmäßiges Erscheinen nicht wenig dazu bei, uns Freunde zu erwerben.“

Hierauf ergriff der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Exzellenz Dr. Schmidt das Wort:

„Hochverehrte Damen und Herren! Ich schätze es als ein besonderes Glück der Gesellschaft, daß sie zwei ihrer Stifter heute unter sich sehen darf, und daß die Angehörigen des Begründers und ersten Vorsitzenden August Wilhelm v. Hofmann unseren Kreis zieren. Dem möchte ich an erster Stelle hier Ausdruck geben.

Der Weg, auf den die Deutsche Chemische Gesellschaft zurückblickt, ist überhaupt geziert mit den Standbildern und Bildern der Meister chemischer Forschung, und er ist gepflastert, wenn ich so sagen darf, mit den Großtaten chemischer Erkenntnis. In der Deutschen Chemischen Gesellschaft verkörpert sich gewissermaßen die Entwicklung der deutschen Chemie in den letzten 50 Jahren. Wie kaum in einem anderen Gebiete haben sich hier Theorie und Praxis, Wissenschaft und Industrie zusammengefunden, und die chemische Forschung ist unbestritten die Grundlage der chemischen Technik geworden.

Ich brauche Ihnen hier nicht zu sagen, welche ungeheuren Gebiete sich in diesen 50 Jahren der Chemie erschlossen haben, wie auf organischem, auf anorganischem, auf physikalisch-chemischem Gebiete bis in die letzten Mittel der Forschung, der Thermochemie, der Katalysatoren-, der Colloidchemie sich Erkenntnis an Erkenntnis gereiht hat. Ich brauche auch nur daran zu erinnern, daß das Gebiet der Chemie längst in andere wissenschaftliche Gebiete eingedrungen ist, wie speziell auf dem Gebiete der Biologie und der Experimentaltherapie die chemische Forschung unentbehrlich geworden ist. Man muß es der Deutschen Chemischen Gesellschaft zur Ehre rechnen, daß sie durch ihre berühmten chemischen Berichte, durch das Zen-

tralblatt, durch das berühmte Beilsteinsche Handbuch und durch neue Veröffentlichungen die getreue Mittlerin aller dieser Forschungsergebnisse gewesen ist.

Ich selbst habe in einer dreißigjährigen Tätigkeit für die Wissenschaft im Kultusministerium vielfach an der Förderung der Chemie durch die Chemische Gesellschaft Anteil nehmen können, und wenn ich zurückdenken kann an so manche Arbeiten meines Ressorts, für die Weltausstellungen in Chikago, Paris, St. Louis, Brüssel, wenn ich an den großen Internationalen Kongreß für angewandte Chemie denke, an die Vorbereitung für die chemische Reichsanstalt und schließlich an die Begründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, dann ist mein Herz dankbar bewegt gerade im Hinblick auf die Mitwirkung der Deutschen Chemischen Gesellschaft. Soweit sie nicht selbst dabei leitend und arbeitend hervorgetreten ist, hat sie wenigstens Pate dabei gestanden.

Soll ich noch ein Wort sagen über das, was die Chemie im Kriege geleistet hat? Sie wissen alle: wir hätten mangels an Rohstoffen diesen Krieg nicht bis heute fortführen können, und man kann dreist sagen, daß die Chemie das Schwert Hindenburgs geschärft und ihm die Waffen geliefert hat, wie sie auf der anderen Seite auch auf dem Gebiete der Heilkunde dazu beigetragen hat, die Wunden dieses Krieges zu mildern und zu beseitigen.

„So steht die Deutsche Chemische Gesellschaft in der Vollkraft ihres Schaffens. Ich wünsche ihr am Ende des ersten Halbjahrhunderts von Herzen Glück und Segen für die zweite Hälfte des Jahrhunderts.“

Nachdem Exzellenz Dr. Schmidt noch der Anteilnahme Seiner Majestät des Kaisers an dem Jubiläum der Gesellschaft Ausdruck gegeben und eine Reihe von Auszeichnungen an Mitglieder der Gesellschaft verkündet hatte, folgte eine Ansprache R. Willstätters zum Gedächtnis Adolf von Baeyers:

„Hochansehnliche Versammlung! Am 20. August vergangenen Jahres, nur wenige Monate vor der fünfzigsten Wiederkehr des Gründungstages unserer Gesellschaft, ist Adolf von Baeyer in seinem 82. Lebensjahre hingeshieden. Die Trauer um den geliebten Meister ist noch frisch. Wenn heute die Deutsche Chemische Gesellschaft sich freut,

in ihrem Vorstand hochverdiente Gründungsmitglieder walten zu sehen, so will sie am Hofmannstage auch von Baeyers mit Dankbarkeit gedenken, des Mitbegründers und oft gewählten Präsidenten.

In die Geburtszeit der Gesellschaft, in das Berlin von 1867, versetzte uns die Rede des Herrn Präsidenten: wir sehen die Chemiker in dieser Stadt um die beiden, nach ihrem Alter und in ihrer Art ungleichen Männer geschart, um den Professor August Wilhelm Hofmann, den die 20 Jahre seiner Tätigkeit in England auf die Höhe von Erfolg und Ruhm geführt, und um den jungen Baeyer, der als Privatdozent der Universität und Lehrer des Gewerbeinstituts noch in bescheidener Stellung und in ruhiger Entwicklung reifte. Wetteifernd mit dem Kreise um Hofmann regten sich starke Kräfte in jener frühesten Schule, die Baeyer heranzog, und sie verhalfen schon dem ersten Jahrgang der „Berichte“ zum Erfolg. Verheißungsvoll eröffnet ihn Baeyers Vortrag über den Abbau von Indigo zur Stammsubstanz Indol durch Destillation mit Zinkstaub. Diese Arbeit ist auf dem Weg zur Indigosynthese und zur Schöpfung unserer Indigoindustrie ein Meilenstein. Ihre unmittelbare Wirkung reichte aber noch viel weiter. Sogleich, es war im Februar 1868, berichten aus Baeyers Laboratorium Carl Graebe und Carl Liebermann vom Abbau des Alizarins zum Anthracen mit Zinkstaub und schon im ersten Heft des nächsten Jahrgangs unserer Zeitschrift zeigen sie die künstliche Herstellung des Krappfarbstoffes an.

In jenen ersten Jahren der Chemischen Gesellschaft hat Adolf Baeyer so viele und große Fragen angegriffen, daß die Triebkraft seiner Jugendarbeit geradezu das ganze Schaffen bis zu seinem 60. Geburtstag bestimmte. Harnsäure, Indigo, Acetylene, Mellithsäure, Hydrobenzole, Kondensationen, Phtaleinfarbstoffe sind die Kapitelüberschriften. Das sind die Namen wissenschaftlicher Eroberungen, mit denen, unabhängig von der eigentlichen Strömung der Zeit, der systematischen Bearbeitung der aromatischen Körperklasse im Lichte der Benzolformel Kekulé's, Adolf Baeyer als der geborene Empiriker, mit leidenschaftlichem Forschungsdrang begabt und zu rechter, glücklicher Zeit mit den Mitteln der neuen theoretischen Anschauungen ausgerüstet, auf den Ausbau der organischen Chemie, auf die

Erziehung der deutschen Chemiker und auf die Entwicklung unserer Farbstoffindustrie bestimmenden Einfluß gewann.

Im fünften Jahre nach der Gründung der Deutschen Chemischen Gesellschaft verließ Baeyer seine Vaterstadt, 37jährig bekam er seine erste Professur, die ihm an der neuen Universität im wiedergewonnenen Elsaß angeboten wurde. Die kurze Straßburger Periode ist uns vom Berufensten geschildert, von Emil Fischer, der aus ihr hervorging. Die folgenden Berichte unserer Gesellschaft zeigen nun mit Adolf Baeyer zahlreichere Namen verbunden, die guten Klang gewonnen haben, und weisen reiche Ergebnisse jener drei Jahre auf. Darunter sind die Früchte des freundschaftlichen Verhältnisses, das Baeyer und Caro verband, den Gelehrten und den Industriellen.

Im Jahre 1875 folgte Baeyer dem Rufe nach München als Justus von Liebig's Nachfolger. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens hatte Liebig mehr und mehr die Anwendungen der Chemie für Ackerbau und Physiologie gepflegt. Diese Tätigkeit und seine Popularität hatte allgemeines Interesse für die Chemie in München geweckt und ebnete seinem Nachfolger den Weg. Daher gelang es Baeyer, große Forderungen, wie man sie noch nicht kannte, für den chemischen Unterricht, der in München vernachlässigt war, durchzusetzen, und die günstigsten Bedingungen für das Gedeihen seiner Schule zu schaffen, die vorbildlich geworden ist.

Vierzig Jahre hat Adolf von Baeyer in München gelehrt mit immer wachsendem Erfolg und Ansehen. Die Vorlesung war ihm Bedürfnis bis ins 80. Lebensjahr und ebenso lebendig blieb seine Beteiligung und Freude am Experiment. Seine Aufnahmefähigkeit und schöpferische Kraft in vorgerückteren Jahren erhellt daraus, daß Baeyer nach dem Abschluß seiner großen Indigo-, Hydrobenzol- und Terpenarbeiten als 66jähriger mit V. Villiger die Untersuchungen über die Vierwertigkeit und basische Natur des Sauerstoffs in den organischen Körpern begann und ein Jahr später von der Entdeckung des Triphenylmethyls zu seiner Reihe von Arbeiten über den Einfluß aromatischer Reste auf die Affinität und Basicität der Kohlenstoffvalenz angeregt wurde.

Mit der Deutschen Chemischen Gesellschaft blieb Baeyer eng verbunden. Die Abhandlungen, mit denen er alle Jahrgänge unserer Zeitschrift bereicherte, bleiben sein schönstes Denkmal. Die Entwicklung der Gesellschaft zu ihrer heutigen Bedeutung für die Wissenschaft und Technik hat Baeyer gefördert, so viel es fern von ihrem Sitze, wo immer der Hauptteil der Arbeit für die Gesellschaft geleistet wurde, möglich war, und er hat als Mitglied des Vorstandes, oft als Vizepräsident und Präsident, an ihrer Leitung sich beteiligt. Die Chemische Gesellschaft drückte ihm ihre Dankbarkeit an seinen Ehrentagen aus, die sich zu Chemikerversammlungen in München gestalteten, und sie erfreute mit ihrer Glückwunschartikel den alten Meister auch am 80. Geburtstage, der im zweiten Kriegsjahr in die Zeit seines Rücktritts vom Lehramt fiel.

In den chemischen Berichten spiegelt sich die Entwicklung unserer Wissenschaft im halben Jahrhundert. Zumal geben sie ein treues Bild der organischen Chemie. Sie hatte in ihrer ersten Entfaltung vorwiegend in Frankreich Pflege gefunden; doch seit langem haben im friedlichen Wettkampf der Nationen die deutschen organischen Chemiker die Führung gewonnen und behauptet. Das ist wahrlich zu einem nicht geringen Teile Adolf von Baeyers Verdienst, der 60 Jahre lang ein moderner Chemiker gewesen ist. Sein Tod scheint uns ein Zeitalter der organischen Chemie abzuschließen. Die mächtigen Ströme von Kohlenstoffverbindungen, von den Quellen pflanzlichen und tierischen Lebens gespeist und vom Nebenflusse der Steinkohlenteerprodukte verstärkt, sind eingedämmt und reguliert. Kohlehydrate und Eiweißkörper, ätherische Öle und Kautschuk, natürliche Farbstoffe und Alkaloide sind analysiert und Vertreter dieser Klassen sind synthetisiert. Die Chemie der einfachen Kohlenstoffverbindungen, das sind gegen 200 000 an der Zahl, ist jetzt in ihren Hauptlinien geschrieben.

Die künftige Entwicklung ist uns verschleiert. Gerüstet sind wir für die Anforderungen unserer schweren Tage und der kommenden durch die Errungenschaften der Aera Baeyer, durch den erreichten Stand des chemischen Unterrichts und den starken Aufbau unserer Industrie. Für die Aufgaben der Zukunft steht, wie die Mitgliederliste unserer Gesellschaft zeigt, ein Heer von Chemikern bereit. Was

unserer Zukunft nottut, das sind Führer, sind Männer von Adolf Baeyers Art.

Sein Andenken bewahren wir bewundernd und dankbar. Denn Baeyer war groß als Forscher, der Wirklichkeitssinn und Phantasie, Kombination und Kritik, Geduld und Energie glücklich vereinigte. Und Baeyer war groß als Lehrer. Der Erfolg seiner Schule, der einzigartig ist, beruhte auf seiner Methode unvoreingenommenen tiefen Forschens, die sich seinen Schülern mitteilen konnte, und auf seiner starken und reinen Wesensart: seiner Menschenkenntnis und seiner Strenge, der Uneigennützigkeit, mit der er Anregungen und Ratschläge erteilte, und dem Wohlwollen, mit dem er die Leistungen und vor allem die Selbständigkeit seiner Schüler förderte. Denn Baeyer war ein großer Mann. Die schöne und imponierende Erscheinung mit dem Kopf des Weisen, mit den klaren, leuchtenden blauen Augen ist unvergeßlich. Seine Persönlichkeit war vorbildlich durch Einfachheit, Klarheit und Tiefe. Sein Werk und sein Name sind unvergänglicher Besitz der Deutschen Chemischen Gesellschaft.“

Die Festrede des Tages über:

August Wilhelm von Hofmann und die
Deutsche Chemische Gesellschaft

hielt der Vizepräsident B. Lepsius. Die Rede, die einen Auszug der vorliegenden Festschrift bildete, fand, ebenso wie das am Schlusse derselben verkündete Ergebnis der seiner Initiative zu verdankenden Jubiläums-Stiftung¹⁾ lebhaften Beifall.

Zum Schluß verkündete der Präsident die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an

Paul von Groth in München, der eine der Aufgaben seiner 50jährigen Lebensarbeit darin erblickte, die engen Beziehungen zwischen der Mineralogie und der Chemie zu pflegen, und ein schätzbare Material zur kristallographischen Charakteristik der chemischen Verbindungen heranschaffte und ordnete, an

Edward Hjelt, Vizekanzler der Universität Helsingfors, der in Sprache und Schrift den Sinn für die historische Entwicklung unserer Wissenschaft neu belebte und beson-

¹⁾ Das Endergebnis der Sammlung hat 2585932 Mark betragen.

ders die organische Chemie als einsichtsvoll abwägender Geschichtsforscher und feinsinniger Schriftsteller in ihrem Werdegang ausführlich darstellte, und an

Max Planck in Berlin, wegen seiner strahlungstheoretischen Untersuchungen und der Aufstellung der Quantentheorie, welche letztere in ihrer Weiterbildung zu einem Einblick in das Wesen der Atome und zur Kenntnis ihrer absoluten Dimensionen geführt hat.

Endlich gab der Präsident dem Dank der Gesellschaft für die ehrenvollen Auszeichnungen, die der Herr Kultusminister namens Seiner Majestät des Kaisers für der Wissenschaft und der Gesellschaft geleistete Dienste verkündet hatte, lebhaften Ausdruck, und beschloß die Feier mit einem Kaiserhoch, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Von seiten des Vorstandes wurde an diesem Tage als Anerkennung für verdienstvolle Tätigkeit und Mitarbeit in der Verwaltung und bei den literarischen Unternehmungen der Gesellschaft die Hofmannhausplakette verliehen an die Herren: F. von Dechend, S. Gabriel, A. Hesse, B. Prager, M. M. Richter, F. Sachs, R. Stelzner, H. Wichelhaus, W. Will und an die mit der Gesellschaft in enger Geschäftsverbindung stehenden Firmen: Buchdruckerei A. W. Schade, Friedrich Vieweg & Sohn, R. Friedländer & Sohn, Metzger & Wittig, Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Verlagsbuchhandlung Leopold Voß.

Das Festmahl.

Der Abend des Jubiläumstages vereinigte die Mitglieder und ihre Gäste zu einem Mahle im Hotel Adlon, an dem gegen 160 Festgenossen teilnahmen.

Der Vorsitzende H. Wichelhaus erteilte zunächst dem Alterspräsidenten C. A. v. Martius zu folgender Ansprache das Wort:

„Meine Herren! Als wir vor nunmehr 50 Jahren die Deutsche Chemische Gesellschaft gegründet und unseren Altmeister August Wilhelm v. Hofmann zum Präsidenten gewählt hatten, richtete derselbe noch eine Ansprache an uns, die er mit folgenden Worten schloß: